



:bsz Mittelpunkt

Seite 6-8

Kleiner Feigling und grüne Minna
Besetzung, Demo, Diskussion

Seite 3

Neuer AStA im Amt
Alles Neu macht der Mai

Seite 9

Geburtenrückgang
Gute Nachricht: Deutsche sterben aus

Seite 12

Rektorrücktritt beschlossene Sache
In Echt

Rektor rüstet auf

Das Rektorat erlaubt sich, nach der gewaltsamen Räumung des von 93 friedlichen BesetzerInnen eingenommenen Sitzungssaales, weitere unglaubliche Peinlichkeiten: Am gestrigen Tag, (2.5.) der Podiumsdiskussion im vollbesetzten Hörsaal 10 hatte er anscheinend soviel Angst vor seinen StudentInnen, dass er die Univerwaltung an diesem Tag verschlossen hielt. Als ob das noch nicht peinlich genug sei, erhärteten sich Gerüchte, dass das Rektorat wiederum PolizistInnen einsetzen wollte, falls es zu „Auserschreitungen, wie am Donnerstag“ gekommen wäre. Diese Hilfstruppen hielt er jedoch im Technologiequartier versteckt. Auf dieses unerklärliche Verhalten des Rektorats reagierten StuPa und Protestkomitee mit Rücktrittsfordernungen. Das Rektorat hat seinerseits eine famose Idee, wie die Studiengebühren von den Studierenden aufgebracht werden können: „Auf dem Campus arbeiten statt kellnern oder Kisten packen.“ Vielleicht als public relations Berater für den Rektor...

Ausstellungseröffnung

Im Essener Folkwang Museum öffnet am 5. Mai die große Caspar David Friedrich Schau. Ganz bescheiden kommt die Unterschrift der Ausstellung daher: „Die Erfindung der Romantik“. Immerhin hat es der Künstler bis in den Deutschtumtest des Landes Hessen geschafft, wo nach dem Maler der „Kreidefelsen auf Rügen“ gefragt wird. Neben 70 Ölgemälden werden auch über 100 Zeichnungen und Aquarelle zu sehen sein. Ob die Bilder nun religiös oder politisch zu interpretieren sind, wird wohl auch bei dieser Schau wieder einmal Thema sein und den Diskurs somit am eigentlichen Kern der Bilder vorbei steuern: Da die Menschen auf den Bildern Friedrichs fast

immer von hinten gezeigt werden, ist es dem Betrachter fast nicht möglich, sich dem Bann des Beobachtens von Beobachtung zu entziehen. Man darf gespannt sein, ob die Ausstellung es schafft, den Meister in einer ähnlichen Weise in den Kitschstrudel zu reißen, wie dies einst mit van Gogh und Dali geschah, deren Bilder heute jede Pommesbude verschönern.

Gebühren für Dui-Essen

Nach der öffentlichen Diskussion über Studiengebühren am 28. April im Audimax der Uni Duisburg-Essen wurde einem Eintrag von Studis, der Studiengebühren generell ablehnt nicht stattgegeben. Stattdessen wird nun der Rektor einen Satzungsentwurf zur Einführung von Studienbeiträgen erarbeiten. Zusätzlich soll eine Arbeitsgruppe mit hoher studentischer Beteiligung sicherstellen, dass die Gelder zur Verbesserung der Qualität in Studium und Lehre ausgegeben werden (was ohnehin gesetzlich vorgeschrieben ist). Eine endgültige Entscheidung über die Einführung von Studiengebühren wird der Senat jedoch erst gegen Ende des laufenden Sommersemesters fällen.

18. Sozialerhebung

In den nächsten Tagen wird der Fragebogen zur 18. Sozialerhebung an 70.000 StudentInnen in der ganzen Bundesrepublik verschickt werden. Die Sozialerhebung wird vom Deutschen Studentenwerk (DSW) als Dachverband der Studierendenwerke in der BRD in Zusammenarbeit mit der HIS GmbH und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung durchgeführt. Sie untersucht beispielsweise die soziale Herkunft von Studierenden, ihre finanziellen Verhältnisse, die Zusammensetzung von Lebenshal-

tungskosten, die Zufriedenheit von Studierenden und viele weitere Bereiche. Die Sozialerhebung ist damit für die tägliche Arbeit im Kampf gegen Studiengebühren und für ein sozial gerechtes Bildungswesen eine zentrale Stütze. Sie enthält alle wesentlichen Daten, auf die sich Studierendenvertretungen seit Jahren stützen, wenn sie auf die soziale Situation von Studierenden aufmerksam machen und auf Verbesserungen drängen. Um repräsentative Ergebnisse zu erzielen, ist natürlich ein möglichst hoher Rücklauf der verschickten Fragebögen notwendig. Daher solltet ihr die Fragebögen, soweit ihr einen bekommt nicht als Schmierpapier verwenden, sondern sie ordnungsgemäß ausfüllen und zurücksenden.

Impressum

Motto der Woche: Das hast du nun davon!

Herausgeber: AStA der Ruhr Universität Bochum – der Vorstand: Martin Degeling, Oliver Hein, Lukas Gödde, Stefanie Konetzka, Gerard Mbenda, Matthias Thome.

Redaktion dieser Ausgabe: Jessica Börner (jbö), Sven Hennebach (Uschi), Julia Kämpken (jkae), Daniel Kloda (dek), Ana Elena Martinez (aem), Kay Reif (OK), Ralf Seipel (RRR), Ava Amira Weis (aw)

V.i.S.d.P.: Daniel Kloda; Anschrift siehe unten

Layout: Anselm Röser

Bildnachweis: Markus Schlicht S.1+S.6; Photocase.de S.4

Auflage/Druck: 3.000 Stück, Eigendruck

Anschrift: bsz, c/o AStA der RUB, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum

Fon/Fax: 0234-32-26712 / 0234-32-16900

E-Mail: bsz@rub.de

internet: www.rub.de/bsz/

Neuer AStA im Amt

Alles neu macht der Mai?

Wir haben in den letzten Wochen ja schon ein-, zweimal darüber berichtet und inzwischen ist es auch in Echt passiert. Die Studierendenschaft der RUB hat, endlich muss man wohl sagen, wieder einen neuen AStA, inklusive Vorstand, Referaten und Koalitionsvertrag. Am Dienstag ist er eingezogen, räumt gerade seine Räumlichkeiten auf und bereitet sich voller Zuversicht, Energie und frischen Plänen auf seine Amtszeit vor. Wie diese neuen Pläne aussehen und was für den Stino, den stinknormalen Studi, dabei herauskommt wissen wir hier auch noch nicht, das wird wohl erst der Rest des Semesters zeigen, vielleicht sogar schon die nächsten Wochen.

Die AStA-tragenden Listen hatten sich buchstäblich erst in letzter Minute einigen können, die Wahl des neuen AStA erfolgte wenige Tage vor dem Ablauf der in der Satzung vorgeschriebenen Drei-Monats-Frist, nach deren Ablauf es zu Neuwahlen gekommen wäre. Schon letzte Woche nannten wir ja an dieser Stelle die beteiligten Listen, neben der größten Liste im Studierenparlament, der Alternativen Liste (AL), sind die Linke Liste (lili), die Liberale Hochschulgruppe (LHG), sowie die beiden Ein-Sitz-Listen Schöner Wohnen (SWIB) und Multikulturelle Liste im neuen AStA vertreten. Wie es eigentlich hier an der Uni auch Usus ist, stellen die großen Listen die wichtigsten Posten, die Alternative Liste stellt die Vorsitzende, die Linke Liste den Finanzreferenten.

Dramatis Personae

Der neue Vorstand besteht aus 6 Mitgliedern, der AStA-Vorsitzenden Stefanie Konetzka (al), dem Finanzreferenten Lukas Gödde (lili), sowie Martin Degeling (al), Oliver Hein (lili), Gerard Mbenda (Multikulturelle Liste) und Matthias Thome. Im

Referat für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation informieren in Zukunft Jonas Spiegel (al) und Maria Schulte (lili). Um unsere und eure hochschulpolitischen Belange werden sich Martin Degeling (al), Dominik Ruppenthal (lili) und Martin Ströhmeier (lili) kümmern. Das Referat für Kultur und Sport, das sich wohl mit Sport weniger beschäftigen wird, als das gleichnamige Referat des letzten AStA, besteht aus Jochen Kreusch (lili), Birthe Schleiting (lili), Hannah Steppat (al) und Christoph Todt (al). Das Referat, das am meisten gelitten hat, ist wahrscheinlich das ehemalige Referat für Ökologie, Studenschutz, Verkehr & Unientwicklung, weil der beeindruckende Name auf das deutlich weniger eindrucksvolle Referat für Ökologie, Wohnheime und Verkehr gekürzt wurde. Diesen umdefinierten Themenbereich bearbeiten ab jetzt Niels Espenhorst, Michael Jahn, Thomas Kemper und Matthias Thome. Neu eingerichtet, bzw.

wiederbelebt wurden die Referate für Wirtschaftskoordination, besetzt mit Martin Cohn, Eric Salbert, Christian Seifert und Tobias Tolksdorf (alle LHG, Tobias war im letzten AStA Finanzer), das Referat für Internationalismus mit Gerard Mbenda und Peng Wang (beide Multikulturelle Liste), das Referat für Kritische Wissenschaften mit Sven Ellmers und Silvia Schäfer (beide lili) sowie schließlich das Referat für Grund- und Freiheitsrechte.

Erster Akt

Die nächsten Tage ist der neue AStA erstmal mit Aufräumen und Einrichten beschäftigt. Bevor er wirklich in die inhaltliche Arbeit einsteigen

kann, insbesondere in Themengebieten, die er neu oder deutlich anders bearbeiten will als sein Vorgänger, wird noch der eine und andere Tag ins Land gehen. Voll eingespannt ist er jetzt schon in die aktuellen Proteste gegen die Einführung von Wagner-Gebühren in Höhe von erstmal fünfhundert Euros, so hat er sich z.B. gleich auf seiner ersten Sitzung der Rücktrittsforderung an den falschen Fuffziger, der im Moment noch das Rektorat besetzt hält, angeschlossen. Was uns noch so alles bevorsteht, bzw. womit uns der neue AStA beglücken wird, bleibt einfach abzuwarten. Für die bsz zum Beispiel ist schon klar, dass auch dieses Semester wieder eine bsz-Reform stattfinden soll. Auch wenn die Zusammenarbeit zwischen bsz-Redaktion und neuem AStA am ersten Tag angenehm und kooperativ war, sind die



Grundzüge der Reform u.U. schon längst beschlossen. Genau wie unter dem rot-grünen Vorgänger AStA ist die Redaktion auch dieses Jahr vielleicht nur zu Gesprächen eingeladen, um vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden. Ein Verfahren, dass letzten Herbst bekanntlich zum Rücktritt von zwei Dritteln der Redaktion führte. So wir nächste Woche noch hier sind, berichten wir natürlich weiter. Erster Höhepunkt der Arbeit des neuen AStA, soviel ist jetzt schon klar, wird aber unzweifelhaft das traditionelle Interview, das ihr hoffentlich schon nächste Woche in dieser Zeitung lesen dürft.

☐ dek

Warum eigentlich nicht nicht?

Es ist ein eingespieltes Ritual, das sich in Deutschland rund um einen jeden Feiertag eingespielt hat: Die Bürger trotten durch die Fußgängerzonen der Republik, nichts ahnend, und zum Glück auch nichts wissend. Denn hinter jeder Litfasssäule kann schon ein unterbeschäftigter Reporter von einem Privatsender diesen Bürgern auflauern. Das Mikrofon im Anschlag, die Kamera bereits surrend wird der Bürger blitzartig überwältigt.

„Warum feiern wir Weihnachten? Warum Ostern? Wer ist Bundeswirtschaftsminister? Wie viele Eier haben Pinguine?“ prasselt es auf den verdutzten Bürger ein. Wer sich bei der Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen besonders ungeschickt anstellt, schafft es mit seinem/iherem Gestammel bis in das Vorabendprogramm der einschlägigen Kanäle. Wer in der Championsleague der Unsinnigkeiten mitspielt, wird bald auf Knopfdruck immer wieder bei Stefan Raab der gesamten fernseh-schauenden Nation vorgeführt. Dabei muss man sich darüber im Klaren sein, was alles nicht gezeigt wird: Alle richtigen Antworten auf die semiklugen Fragen der Reporter müssen unter den Tisch fallen, bis auf eine, ganz am Schluss der gezeigten Beiträge („Einer hat es es doch noch gewusst...“). Ebenso konsequent werden alle Reaktionen derjenigen Passanten nicht gezeigt, die sich standhaft weigern, an den lustigen Raterunden in den Fußgängerzonen zu partizipieren. Es gibt zwei Situationen, die einen ähnlichen intellektuellen Gehalt versprechen wie die Passantenbefragung: Die Examensprüfung und die Kandidatur bei Günther Jauch und seinen Derivaten. In allen drei Situationen besteht die absurde Konstellation, dass der Fragende die Antworten auf die von ihm gestellten Fragen schon kennt, wenn er diese Fragen stellt. In allen drei Fällen kann zudem festgestellt wer-

den, dass eine extreme Trivialisierung des Wissens vorliegt: Auf den gleichen Input soll auch immer haargenau derselbe Output folgen.

So haben alle diese drei Situationen auch ein gemeinsames Programm: Die Vermeidung des totalen Reinfalls. Man kann nicht gewinnen, da es fast unmöglich ist, den Fragesteller durch die gegebene Antwort zu beeindrucken. Die korrekte Antwort wird schlicht erwartet, die Chancen sich völlig zu blamieren stehen indes nicht schlecht. Den am Weitesten fortgeschrittenen Blamierungsmechanismus stellt mit Sicherheit die Millionenhatz im TV dar. Selbst wenn der Prüfling die Antwort nicht weiß, ist es für ihn noch nicht vorbei. Ihm werden zusätzlich noch hinlänglich absurde Antworten vorgelegt, die eine neue Runde der Blamiermöglichkeiten einläuten. Ein-faches Aufhören ist nicht erwünscht und gerade bei den niedrigen Geldbeträgen auch nicht vorgesehen: Da wird lieber mal „gezockt“.

Ein solches „Zocken“ ist aber im Examen und bei der Befragung der Bürger in der Fußgängerzone durch die Privatfernsehleute nicht möglich, es sei denn, man bekommt auch hier schon Wahlmöglichkeiten gestellt, etwa bei den sogenannten „Ankreuzklausuren“. Der Unterschied zur Millionengewinnsschau besteht dann nur darin, dass das „Zocken“ von keinem Publikum goutiert wird.

Wer sich „verzockt“, macht sich zwar auch lächerlich, merkt es aber nicht, zumindest nicht sofort. Um die evidente Wahrheit dieser Worte zu erfassen, lohnt es, sich den Professor als gemeinen Fallensteller während der Korrektur einer Klausur vorzustellen, irre kichernd und immer wieder ausrufend: „Dafür bekommt ihr keine Punkte, ihr Narren! Die Lösung sah zwar richtig aus, war es aber nicht! Keine Punkte!“ Ebenso erleuchtend ist es, den idealtypischen RTL Vorabendprogramm-zuschauer zu imaginieren: Vor wollüstiger Freude über die falsche Antwort auf die Frage nach der Anzahl der Eier von Pinguinen bebend, schüttet er sich einen guten Teil seines Dosenbiers über seinen ballonseidenen Trainingsanzug und ruft dabei laut aus: „Lächerlich! Vier kann doch nicht stimmen!“

Und weil das alles so ist, oder doch zumindest so erscheint, kann an dieser Stelle auch nicht die Antwort auf die Frage „Warum wird eigentlich in den Mai getanzt?“ gegeben werden, die einem ja mitunter durch den Kopf gehen kann, wenn man am ersten Mai vor dem Dortmunder Hauptbahnhof all die Technokinder und Bierflaschen herumliegen sieht. Wer die Frage aber beantworten kann und/oder will, schreibt bitte an: bsz@rub.de.

✉ Uschi



Biographie Frida Kahlo

Die Leinwand als Spiegel

Frida Kahlo ist 32 Jahre alt, als sie den womöglich treffendsten Satz über ihr Leben und ihre Kunst von sich gibt: „Ich habe mir von meiner Arbeit nichts anderes erhofft als die Befriedigung, die ich dadurch erfuhr, zu malen und damit auszudrücken, was ich anders nicht sagen konnte.“

Sie wird am 6. Juli 1907 mit dem Namen Magdalena Carmen Frieda Kahlo als die dritte von vier Töchtern in Coyoacán, einem wunderschönen Vorort von Mexiko-Stadt, geboren. Ihr Vater Guillermo, welcher eigentlich Wilhelm heißt und aus Baden-Baden stammt, ist selbstständiger Fotograf. Nachdem er den offiziellen Regierungsauftrag, die dem Verfall preisgegebene Kolonialarchitektur zu dokumentieren, annimmt, wird das Leben der Familie recht wohlhabend, sodass Frida (sie streicht 1930 das „e“ aus ihrem Namen) sogar die Escuela Nacional Preparatoria in Mexiko-Stadt, eine Vorbereitungsschule für das Studium an der Universität, besuchen kann. Dort lernt sie, nachdem sie sich einer Gruppe junger „Schul-Rebellen“ angeschlossen hat, Alejandro Gómez Arias kennen und verliebt sich Hals über Kopf in ihn. Sie fangen auch tatsächlich eine stürmische Liebesbeziehung an, von der er später erzählt: „Für sie war Sex eine selbstverständliche Art, sich am Leben zu erfreuen, einfach eine Lebensnotwendigkeit.“ Zwar hat Frida seit ihrer Geburt körperliche Leiden, doch scheint sie diese in ihr Leben gut integrieren zu können. Am 17. September 1925 erleidet sie jedoch mit nur 18 Jahren ihren größten Schicksalsschlag, einen schweren Verkehrsunfall in einem der damals neuen und noch unsicheren Busse, der ihr ganzes spätere Leben bestimmen wird. „Wir wurden bei einem Zusammenprall (mit einer Straßenbahn, Anm. d. Red.) nach vorne gestoßen, und eine eiserne Griffleiste durchbohrte mich wie der Torerodegen den Stier.“, schildert sie.

Frida muss für sehr lange Zeit ins Krankenhaus und ist auch weiterhin ans Bett gefesselt. An einen weiteren Besuch der Schule ist nicht mehr zu denken, da das komplette Schulgeld für die medizinische Versorgung aufgebraucht wird. Auch die Diagnose ist niederschmetternd: Elf Brüche am rechten Bein, der rechte Fuß ausgerenkt und zerquetscht, die linke Schulter ausgekugelt, Frakturen an Rückgrat und Becken, ein Schlüsselbein, zwei Rippen und das Schambein gebrochen. Um ihr die Langlebigkeit zu nehmen und ihr ein wenig Ablenkung zu ermöglichen, schenken ihr ihre Eltern Malsachen. Eine extra angefertigte Staffelei wird an ihrem Bett angebracht, sodass sie im Liegen malen kann. Dank des Spiegels über ihrem Bett fängt sie an sich selbst zu portraituren, was sie auch weiterhin in ihrem Leben tun wird.

Ein Leben in Bildern

Die Beziehung mit Alejandro endet mit bitteren Tränen ihrerseits, da er sie kaum besuchen kommt und bald nach dem Unglück eine lange Europareise unternimmt. Sie wendet sich jedoch schnell einer anderen Gruppe zu: den Kommunisten. Eine neue Leidenschaft entbrennt – die Politik. Neben ihrer Kunst und ihrem abenteuerlichen Liebesleben wird der Gedanke an eine Revolution gegen die damalige Diktatur den Kern ihres Lebens darstellen. Zu diesem Zeitpunkt lernt sie auch den, schon damals berühmt berühmten Maler Diego Riviera kennen. Trotz seines Elefantenaussehens (Fridas Mutter bezeichnet ihn später so) hat er zahlreiche Affären und Amouren mit den schönsten Frauen. Auch, wenn beide zu Anfang in keiner Weise Interesse am Andern haben, spüren sie schon bald eine tiefe Anziehungskraft, die sogar bis zur Hochzeit 1929 führt (Diego lässt sich kurz vorher extra scheiden). Ihre Ehe wird ein einziger Kampf. Frida sagt einmal dazu: „Ich bin in meinem Leben von zwei großen Unfällen ge-

troffen worden. Der eine geschah, als ich von einer Straßenbahn überfahren wurde, der andere ist Diego.“ Ihr Zusammenleben ist von vielen Streitereien, Trennungen (Scheidung 1939), Wiedervereinigungen (2. Hochzeit 1939), Liebschaften, Wutanfällen und Zärtlichkeiten geprägt, wodurch es ein ewiges Ringen bleibt. Diegos ist mit seiner immerwährenden Untreue, die ihm seine Gattin nach einiger Zeit abguckt, nicht gerade unschuldig an Fridas psychischen Leiden, die sich allzu oft auch physisch ausdrücken. So muss sie über einige Fehlgeburten hinwegkommen, obwohl es ihr sehnlichster Wunsch ist Kinder zu bekommen. All ihre Trauer, Liebe und Zweifel fließen in ihre Werke ein. Zu Beginn ihrer Ehe steht sie noch in Diegos Schatten, bald ist sie es aber, der Ehre und Ruhm zuteil werden, auch wenn ihre wirklich erste Einzelausstellung erst ein Jahr vor ihrem Tod stattfindet. Damit sie bei der Eröffnung anwesend sein kann, wird sogar ihr Himmelbett in die Galerie gebracht, da sich ihr Gesundheitszustand, der ja nie der Beste war, seit einer Wirbelsäulenoperation im Jahre 1946 immer weiter verschlechtert. Gegen jeden ärztlichen Rat nimmt sie am 2. Juli 1954 an einer Demonstration teil. Keine zwei Wochen später stirbt sie. Es ist der 13. Juli. Die offizielle Todesursache lautet verschleppte Lungenembolie, doch bis heute kursieren Gerüchte, dass sie eine Überdosis Medikamente genommen hat, um sich endlich von ihren Leiden zu befreien. Auch, wenn sie, nach der Amputation ihres rechten Fußes aufgrund von Lähmung, in ihr Tagebuch schreibt: „Füße, wozu brauche ich sie – Wenn ich Flügel habe zu fliegen!“ ist ihr Leben von Schmerz erfüllt. Doch was wäre Frida Kahlo ohne ihn gewesen?

aw

Die Rektoratsbesetzung

Eine Augenzeugin berichtet

Es ist 10 Uhr am Morgen des 27. April. Mehr als 1.000 Studierende haben sich vor der Universitätsverwaltung versammelt und nehmen an der vom Protestkomitee und AStA kurzfristig einberufenen Vollversammlung teil. Es geht um bzw. gegen die Einführung von Studierendengebühren, die an diesem Tag in der Senatssitzung als Tagungsordnungspunkt vorgesehen waren.

Als der öffentliche Teil der Sitzung begann, versuchten die StudentInnen, die zuvor auf dem Forumsplatz friedlich in einer beiseite abgestimmten Solidarität mit Verdi darüber abgestimmt hatten, in den Senatssitzungssaal in dritten Etage der Univerwaltung zu gelangen. Dieser war jedoch, davon kann man leider ausgehen, absichtlich nicht darauf ausgelegt, studentische Öffentlichkeit zuzulas-

sen. Den von studentischer Seite gemachten Vorschlag, die Sitzung in einen größeren Raum, einen Hörsaal oder gar das Audimax zu verlegen, hatte der Rektor zuvor abgelehnt. Bereits vor Beginn des öffentlichen Teils, tummelten sich mehrere in Zivil gekleidete Männchen auf den Fluren der Verwaltung. Als Unirektor Professor Gerhard Wagner die Studierenden aus Sicherheitsgründen aufforderte, den Saal sofort zu verlassen, ohne auch nur ansatzweise auf die Forderung der Studierenden einzugehen, beschlossen die Protestierenden friedlich, brav und gesittet im Senatssitzungssaal zu verbleiben. Daraufhin vertagte der Rektor die Sitzung auf unbestimmte Zeit. Er hatte nicht damit gerechnet, dass es an der Ruhr-Uni immer noch Studis gibt, die sich nicht damit zufrieden geben, dass Verwaltung und professorale Mehrheit unter Aus-

schluß der Öffentlichkeit hinter ihrem Rücken entscheiden.

Spätestens an dieser Stelle stellt sich die Frage, warum die Polizei schon vor den Studierenden vor Ort war, und wie es sein kann, dass der Rektor angeblich die Sitzung des Senates nicht verlegen kann, obwohl ihm die Satzung der Uni dieses Recht als Vorsitzender des Senats doch zugesteht. Daraufhin wurde das Rektorat be-

studis die sich untereinander verkettet hatten. Diese bekamen eine Anzeige wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und insgesamt 93 Studierende werden von Polizei und Rektorat mit einer Anzeige wegen Hausfriedensbruch bedroht. Die Personalien aller sind jedenfalls erfasst, auch wenn Seitens des Rektorats zuvor versichert wurde, dass dieses nicht geschehen werde. Der



setzt und Rektor Wagner verpieselte sich, wie auch der größte Teil der Senatoren, aus dem Saal. Das alles nur, weil die Studierenden am eigentlich öffentlichen Teil der Sitzung teilnehmen wollten.

Der Nachmittag verlief ruhig die Versprechen seitens des Rektors, keine polizeiliche Gewalt anzuwenden, war allerdings frei erfunden. Ziemlich schnell kam man an den Polizeiposten am Eingang des Gebäudes nicht mehr vorbei. Gegen 18.00 Uhr ließ der Rektor, der zu diesem Zeitpunkt nicht mehr den Mut hatte, vor die friedlichen Studierenden zu treten, das Rektorat durch eine Hundertschaft der Polizei räumen. Zu diesem Zeitpunkt hielten noch etwa 100 Studierende das Rektorat besetzt. Singend und absolut friedlich wurden die Studierenden rausgetragen. Brutal war lediglich die polizeiliche Trennung von drei

Hintergrund des teilweise brutalen und absolut überzogenen Vorgehens von Unileitung und Polizei ist offenbar die Angst davor, dass sich die so befürchteten Proteste - orientiert am Vorbild Frankreich - weiter ausbreiten könnten. Unmittelbar nach der Räumung erreichten viele Solidaritätserklärungen die Studierendenvertretung, diese wurden mit großer Freude aufgenommen wurde.

Nach dem Wahlsieg im vergangenen Jahr hatte die schwarz-gelbe Landesregierung gleich damit begonnen ein Gesetz zu entwerfen, welches die Einführung von Studiengebühren bereits zum ersten Semester vorsieht. Inzwischen, gut ein Jahr später ist ein Gesetz verabschiedet, dass den Universitäten frei stellt, Studiengebühren in Höhe von bis zu 500€ einzuführen und schiebt den Schwarzen Peter somit den Universitäten zu. Das Bochumer Rektorat

läßt sich das natürlich nicht gefallen, und macht sich die Einführung von Studien-Gebühren zu eigen, quasi zur Chefsache. Die Entscheidung sollte an diesem Donnerstag (27.4.06) im Senat gefällt werden. Unterstützung bei ihren Protesten gegen diese Unverschämtheit fanden die Studierenden dabei bei den Angestellten der RUB, die sich im Moment immer noch im Streik befinden. Welche Auswirkungen die Einführungen von Gebühren für eine Universität wie Bochum haben würde, wurde klar, als sich 20 Bergarbeiter von Deilmann-Haniel zu den Studis und Angestellten gesellten. Vor 40 Jahren wurde die Universität als erste im Ruhrgebiet gegründet und sollte auch den bildungsfernen Schichten ein Hoch-

schulstudium ermöglichen. Nicht nur die Bergarbeiter fragen sich, wie sie ihren Kindern die Ausbildung in Zukunft ermöglichen sollen.

Mit Demonstrationen und Besetzungen gehen StudentInnen verschiedener Universitäten in Nordrhein-Westfalen aktuell gegen die geplanten Studiengebühren in die Offensive. Nachdem die CDU/FDP-Landesregierung die konkrete Umsetzung den einzelnen Universitätsverwaltungen zugeschoben hat, sind diese gegenwärtig dabei, dazu Beschlüsse zu fassen. An der Bochumer Ruhr-Universität wollten die StudentInnen nicht abwarten, was dabei heraus kommt. Gemeinsam protestierten rund 2.000 Studierende sowie 500 Uni-Beschäftigte und IGBCE-Kollegen von Deilmann-

Haniel gegen die Studiengebühren und forderten die öffentliche Durchführung der zu dieser Zeit statt findenden Senatsitzung. Auch in Köln haben Studierende in der Nacht zum Freitag das Rektorat der Universität besetzt. Sie wollen dort ausharren, bis Rektor Axel Freimuth den Verzicht der Hochschule auf Studiengebühren offiziell verkündet.

„Es ist ein skandalöses und bundesweit einmaliges Vorgehen, dass ein Rektor friedlich protestierende Studierende nach nur wenigen Stunden aus einem Uni-Raum polizeilich und gewaltsam abtransportieren lässt“, sagt Ulrich Schröder vom Bochumer „Protestkomitee gegen Studiengebühren“.

☐ aem

Räumung, Diskussion, Demo Schwimmkurs oder Absaufen?

Nach Demo, Besetzung, polizeilicher Räumung und der gestrigen Demo steht nun fest: Es wird eine öffentliche Senatsitzung mit der Debatte über die Gebührenfrage geben, die wahrscheinlich am 11. Mai stattfinden wird. Die Ruhr- Universität zu Bochum wird außerdem am Dienstag, den 16. Mai geschlossen gegen die Hochschulpolitik der Landesregierung NRW in Düsseldorf protestieren!

Dies wurde am gestrigen Dienstag in einer Podiumsdiskussion mit allen Senatoren und dem Rektorat im überfüllten größten Hörsaal der Uni beschlossen. Die StudentInnen zeigten den Verantwortlichen der Ruhr-Uni so nocheinmal deutlich, wie naiv und unglaublich der Gedanke des Rekors war, dass sich nur wenige KomilitonInnen für die Entscheidung über Studiengebühren interessieren würden.

Was im Vorfeld geschah: Wir sitzen doch alle in einem Boot!“ so sprach Prorektor Weiler am Donnerstag zu den etwa 3000 Studierenden, die auf dem Nordforumsplatz gegen folgenden Senatsbeschluss demonstrierten: Eine öffentliche Beschlusssitzung zur Gebührenfrage sollte, trotz lauter Proteste im Vorfeld, in dem viel zu kleinen Sitzungssaal abgehalten werden. Der Vollversammlung, die zeitgleich auf dem Nordforumsplatz abhalten wurde, reichte die angebotene Lautsprecherübertragung nicht, weshalb etwa 500 Studierende Zutritt zum Saal erhalten wollte. Die Senatoren brachen die Sitzung ab, woraufhin etwa 250 enttäuschte Studis den Saal friedlich besetzten.

Die Forderung Wagners, die Besetzung aufzuheben, da er ja „die Senatoren über die Art der Sitzung abstimmen müssten“, erboste die BesetzerInnen zusätzlich. Schließlich steht in der Geschäftsordnung des

Senates, dass entweder der Rektor oder mindestens ein Drittel der SenatorInnen die Sitzungen entscheidet, diese sind generell öffentlich. In speziellen Fällen kann die Öffentlichkeit auch ausgeschlossen werden, was in diesem Fall jedoch nicht geschehen ist. Schlussendlich rückte eine Hundertschaft von PolizistInnen an, die am frühen Abend 93 ProtestantInnen aus dem Gebäude trug. Eine Welle der Empörung brandete auf, das StuPa verabschiedete eine Resolution, der ebenso wie das Protestkomitee den Rücktritt von Professor Wagner fordert. Die Aktion scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben, denn am folgenden Tag wurde eine ähnliche Senatsitzung der Uni Duisburg-Essen im Audimax abgehalten.

Podiumsdiskussion

Um dennoch die Studierenden zu Wort kommen zu lassen (oder ru-



hig zu stellen ?) wurde eine erfolgreiche Podiumsdiskussion initiiert, die gemeinsame und konträre Positionen der Verantwortlichen und der StudentInnen klären konnte. Man sah sich einem Loch im neu eingeführtem Globalhaushalt (der einem Fixbetrag für die Uni entspricht) von schlimmstenfalls 24 Millionen Euro gegenüber, den die Uni aufbringen oder einsparen muss, da die Landesregierung die Beantwortung der Gebührenfrage den Unis überlassen hat. Aber woher nehmen, wenn nicht aus Studiportmonnaies stehen ? Einig waren sich alle SenatorInnen, dass das Geld aus Bochumer Studiengebühren auf keinen Fall dazu genutzt werden soll, um die leere Unikassee zu füllen, was ohnehin gesetzlich verboten ist. Aus den Reihen der studentischen SenatorInnen kam das Argument, dass die Not-

wendigkeit von Gebühren nicht gegeben sei, wenn man die finanziellen Erträge aus Forschungsergebnissen und Veröffentlichungen der Professoren teilweise an ihren Entstehungsort zurückführt, der sie schließlich auch finanziert hat. Ein anderes Stichwort, was jedoch nur im Zuge der Umfrage des Rekorates fiel war die Werbung („Diese Vorlesung wurde Ihnen präsentiert von Coca Cola!“). Aus den Reihen StudentInnen wurde ausserdem klar, dass sie nicht nur ein blasses „Protest-Nein“ zu bieten hatten, sondern jegliche Form von Studiengebühren sozial selektiv ist. Die Planung eines Kreditmodells ist hierfür ein gutes Beispiel: Sozial und finanziell schwächere StudentInnen werden den Banken größere Sicherheiten bieten müssen und somit eine noch höhere Belastung auferlegt bekommen. Zusätzlich wird sich die

Kostenspirale immer höher drehen, da bei einer Einführung der Staat sich immer weiter aus der Finanzierung der Universitäten zurückziehen kann und wird.

Kleiner Feigling

Ein zentrales Anliegen der Studierenden war auch eine klare Stellungnahme der einzelnen SenatorInnen: Die studentischen SenatorInnen und die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen im Gremium bekannten sich klar gegen Gebühren. Eine beliebte Ausrede der ProfessorInnen war jedoch die Phrase: „Per-

sönlich bin ich ja gegen Studiengebühren, aber die wirtschaftliche Situation der Uni...“ Eine positive Ausnahme bildete neben Professor Lucian Hölscher auch Senator Kirsch, Vertreter der mathematischen Fakultät: Er positionierte sich klar gegen die Ausbeutung der StudetInnen. Er gestand auch, dass er mit Gebühren nicht hätte studieren können, was ihm die Sympathie der Studierenden einbrachte. Weniger positiv wurde die Vertreterin der Landesregierung Frau Geertz aufgenommen, die ihr Gesetz dreisterweise als „sozialverträglich und als keine direkte Belastung“ für die Lernenden betrachtete.

Ein weiteres positives Ergebnis der Diskussion: Das Rektorat versprach, sich bei der Staatsanwaltschaft gegenüber der Staatsanwaltschaft gegen die Kriminalisierung der 93 Helden vom Donnerstag einzusetzen. Ohne sie hätte ein solcher Druck auf den Senat, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und die Reichweite dieser symbolkräftigen Tat nicht stattgefunden. Für eine Entschuldigung für das gewaltsame Vorgehen gegen friedlich protestierende StudentInnen fehlte ihm anscheinend der Mut.



☐ jkae

Geburtenrückgang in Deutschland

Sterben die Unizwerge aus?

Familie ist da, wo Kinder sind, und eine gut funktionierende Familie ist die Grundvoraussetzung dafür, dass Kinder geboren werden, lautet die bis in die späten 60er Jahre geltende Meinung in Punkto Familiengründung in der BRD. Doch dies ist nicht mehr unbedingt gegeben: Seit 1971 starben in Deutschland mehr Menschen als geboren wurden. In Zeiten, in denen Kinderlachen als Mietminderungsgrund gilt und die Anzahl der Gehwagen die der Kinderwagen übertrifft, da nicht nur weniger Kinder geborenen sondern die Menschen durch den hohen medizinischen Forschungsstand immer älter werden, ist ein Ende der demographischen Negativentwicklung nicht abzusehen: Komiker Harald Schmidt überspitzte die Situation bewusst in seiner Äußerung, der Werbeslogan „du bist Deutschland“ sei bald wörtlich zu nehmen.

Als einzige Spezies lebt der Mensch in Mehrgenerationenfamilien: Die Rolle der Großeltern besteht somit darin, sich bei der Versorgung der Enkel aktiv zu beteiligen sowie Wissen und Erfahrungen zu vermitteln. Durch diesen natürlichen Kreislauf werden die Menschen im Alter gebraucht. Doch im Wandel der Gesellschaft hat sich diese Rollenaufgabe verflüchtigt. Nur wenige Großeltern leben mit ihren Kindern und Enkeln in nächster Nachbarschaft. Die Versorgungsaufgabe liegt bei (berufstätigen) Eltern, Kindergärten, (Ganztags-) Schulen sowie Sportvereinen.

Zudem steht heute an Stelle der finanziellen Absicherung durch traditionelle Vernunftsehen Liebe als Basis für eine Partnerschaft – ein wesentlicher Grund für die Kinderarmut in Deutschland: Aufgrund des intensiven Gefühls, das die Partner aneinander bindet, bleiben zeugungsfähige Männer bei unfruchtbaren Frauen und umgekehrt. Die

Nachwuchszeugung hat schon lange keine Vorrangigkeit für eine erfüllte Partnerschaft mehr und rangiert auf der Beliebtheitsskala auf den hinteren Rängen – hinter beruflicher Karriere und Konsumgütern. Auch bringen Frauen ihr erstes Kind meist in einem höheren Alter zur Welt, für ein zweites Kind ist es oft zu spät. Doch die Verantwortung für den Geburtenrückgang ist nicht nur bei den Frauen zu suchen, im Gegenteil. Laut einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung gibt es in der BRD mehr kinderlose Männer als Frauen. So waren im Jahr 2002 57,5% der 30-34-jährigen Männer kinderlos und 37,8% der Frauen. Als Gründe für Vaterlosigkeit gelten berufliche Eingesperrtheit, ausgefallene Hobbies, der Unwille sich festlegen zu wollen oder nicht die richtige Partnerin für eine Familiengründung zu haben.

Auslöser für das Dilemma des Geburtenrückgangs sind die deutschen Emanzipationsbewegungen in den späten 60er Jahren und die daraus resultierende Legitimation eines außerehelichen Sexuallebens sowie die medizinische Geburtenkontrolle und bewusste Familienplanung durch die Einführung der Pille 1968. Ursprünglich zur Schmerzbehandlung menstruierender Frauen entwickelt, blieb der „Nebeneffekt“ der Empfängnisverhütung nicht lange unentdeckt. Auch die Verhütungsmittelindustrie etablierte sich erfolgreich auf dem Markt: Mit immer neuen Erfindungen von Präservativen in immer exotischeren Geschmacksrichtungen vermittelt die Werbung den Spaß an der Applikation von Verhütungsmitteln; Kinder hingegen werden in den Werbespots als negatives Endprodukt falscher Verhütung dargestellt.

Ebenfalls 1968 lehnten sich zeitgleich mit der Frauenbewegung Studenten in Form der „Kommune 1“ gegen die traditionelle Lebensform der bürgerlichen Familie auf. Sie provozierten mit einer lustbe-

tonten Lebensweise: Freie Liebe und Wohngemeinschaften ohne Trauschein – erlaubt war alles, solange keine Assoziation mit dem Spießbürgertum erfolgte.

Auch trägt das verlorene Vertrauen in die Religion zum Familiengründungsstopp bei. Im Vergleich zu Deutschland gibt es in den USA hingegen kaum Förderung. Dennoch ist die dortige Nachwuchsquote eine der höchsten der Industrienationen. Besonders geburtenstark ist der religiöse Mittelwesten – offenbar ist das Gottvertrauen eine wirkungsvollere Stimulanz als hundert Euro mehr im Monat. Schließlich kann sich Liebe jeder leisten. Doch das Materielle ist ausschlaggebend. Kinder gelten nicht mehr als Arbeits- sondern „nur“ als emotionaler Wert. Im modernen Wohlfahrtsstaat zahlen die Eltern Taschengeld und finanzieren Vereinsmitgliedschaften.

Aufgrund einer fehlenden Zukunftssicherheit werden durch die nichtehelichen Partnerschaften weniger Kinder geboren: Ein egoistisches Ausleben der Sexualität, entkoppelt von jeglicher Familienplanung, bildet den Mittelpunkt der neuen Lebensformen. Doch den Menschen werden ihre Probleme bewusst (gemacht) – im Rahmen einer bundesweiten Mediacampagne bietet das Onlineprojekt www.diegesellschaft.de Datenerhebungen zu demographischen Entwicklungen. In themenspezifischen Foren diskutieren die Bürger in welcher Gesellschaft sie leben möchten.

Eine Rückkehr zu den traditionell bewährten Lebensformen ist kaum zu erwarten. Moderne Paare gehen mit der Zeit und folgen dem Modetrend „Heiraten ist out“. Daher fehlt jegliche Investition in die Zukunft. Im internationalen Vergleich gilt Deutschland als sterbende Nation: You'll always reap just what you sow, heißt es im anglo-amerikanischen Sprachraum. Wenn allerdings keiner sät, kann auch niemand ernten.

☐ jbö

Theaterkritik »Krankheit der Jugend«

»Schlag mich doch!«

Jugend, die: die Zeit, in der der Mensch wächst und reift. So steht es im „Sprach Brockhaus“ von 1972. Auch wenn dieses Buch schon etwas in die Jahre gekommen ist (das ein oder andere ältere Semester kennt es vielleicht doch noch), trifft die Definition weiterhin zu. Das Stück „Krankheit der Jugend“ von Ferdinand Bruckner stammt aus dem Jahre 1926, gleichwohl kann die dortige Sicht auf die Jugend ebenfalls übernommen werden.

Das Stück handelt von sieben Freunden. Alle sind Mitte Zwanzig, studieren oder arbeiten, und versuchen sich und ihr (Beziehungs-)Leben zu verwirklichen. Sie sind auf der Suche nach Anerkennung, Liebe und neuen Werten. Allerdings stehen sie sich dabei allzu oft selbst im Weg.

Die zu Anfang recht naive und fröhliche Marie, ihr geschniegelte Freund Petrell und der versnobte, wenn gleich auch suizidgefährdete, Vamp Desireé stehen kurz davor, ihr jeweiliges Medizinstudium erfolgreich zu beenden, sodass eine große Promotionsfeier ins Haus (in dem sie mit den anderen Figuren zusammenwohnen) steht. Soweit kommt es erst gar nicht, da der alkoholsüchtige Langzeitstudent Freder, irgendwie auch Lebensgefährte Desireés, am Vorabend der Feier ausplaudert, dass Petrell ein Verhältnis zu Marias dauerzickiger Kommilitonin Irene hat. Daraufhin lässt sich Marie von Desireé verführen, die dadurch wiederum darüber hinwegsehen kann, dass sich Freder das mädchenhafte Putzmädchen Lucy geangelt hat und diese zur Prostitution zwingt. Der Einzige, der sich aus dem Beziehungswirrwarr größtenteils raushält, ist Alt. Er hat da-

mit zu kämpfen, dass er bei einem todkranken Kind Sterbehilfe geleistet hat und nun kurz vor einem Prozeß steht.

„Talatta, Talatta“

Im Prinz Regent Theater passiert all dies vor einer recht kühlen, dunklen Wohnzimmerkulisse im Bauhausstil. Schwarz, Rot und Grau dominieren das Erscheinungsbild, vereinzelte Projektionen zeigen deutlich, dass die vorgegebene Wohnlichkeit nur Täuschung ist.

Schon zu Beginn merkt der Zuschauer, dass in diesem Haushalt nicht mit offenen Karten gespielt wird. Intrigen gehören zur Tagesordnung, Drogen zählen zu Nahrungsmitteln und Geld spielt keine Rolle. Klingt ein wenig nach einer heutigen Dai-



ly Soap. In der Tat sind die 80 Jahre, die zwischen der Uraufführung und der jetzigen Inszenierung liegen, kaum bemerkbar. Vereinzelt altmodisch klingende Ausdrucksweisen

verleiten sogar zum ein oder anderen Schmunzeln bei all den seelischen Grausamkeiten, die sich die Protagonisten zufügen.

„Präriemustang“

Die Premiere lief teilweise holprig und unbeholfen an, gewann dennoch mit der Zeit an Fahrt und wurde im Endeffekt zu einem recht schwungvollen Abend, den die jungen Darsteller, allesamt Absolventen der Bochumer „Arturo“-Schauspielschule, an ihrer Spitze mit besonders hervorstechender Darstellung Yasmin Canli (Marie), mit Bravour meisterten.

Obwohl der Schluß ziemlich überraschend daher kommt und einen relativ verwundert zurück lässt, zeichnet „Krankheit der Jugend“ genau

nach, wie verloren junge Menschen (Student hin oder her) auch heute noch sein kann. Speziell ein Satz aus dem Stück prägt sich für längere Zeit ein: „Entweder man verbürgerlicht oder man stirbt!“. Stehen wir nicht ebenso oft vor dieser Zwickmühle? Wer von uns hat sich nicht auch schon des Öfteren, egal, ob zu Beginn oder zum Ende des Studiums (währenddessen wahrscheinlich noch mehr), gefragt, inwieweit die Entscheidungen, die wir heute treffen, von Bedeutung sind? Marie und ihre Freunde sehen sich alle fünf Minuten mit dieser Frage konfrontiert und kommen erst ganz am Ende zu einer, obgleich sehr einfachen, Conclusio: „Weiterleben!“.

In diesem Sinne: Weiterempfehlen!

Der Augenblick

Warum denn währt des Lebens Glück
Nur einen Augenblick?

Die zarteste der Freuden
Stirbt wie der Schmetterling,
Der hangend an der Blume,
Verging, verging.

Wir ahnen, wir genießen kaum
Des Lebens kurzen Traum.
Nur im unseligen Leiden
Wird unser Herzeleid
In einer bangen Stunde
Zur Ewigkeit.

(Johann Gottfried Herder)

Weitere Aufführungen:

Freitag 12. Mai, Samstag 13. Mai, jeweils
20.30 Uhr und Sonntag 14. Mai, 19.00 Uhr

Karten: 13/ 8€ (erm.),
Prinz Regent Theater

aw

Mittwoch, 3. Mai

Memories of Satchmo

Jazzkonzert
20.00 Uhr, Café Ferdinand

Meisterwerke der Kammermusik

Klavierkonzert mit Werken von Brahms und Schostakowitsch
20.00 Uhr, Folkwang-Hochschule Essen

Schülertheatertreffen Ruhrpott 06

17.00 Uhr: Eröffnung; 19.00 Uhr:
1. Vorstellung, Kammerspiele Bochum

Die neue Rechte - Eine Gefahr für die Demokratie?

Auftakt einer Vortragsreihe zum akademischen Rechtsradikalismus
Beginn: 19.30 Uhr, Kulturcafé der Ruhr-Uni

Tag der offenen Tür im Frauenarchiv Leihse

Ab 13.00 Uhr:
Vorstellung des Frauenarchivs Leihse für Interessierte
ab 19.00 Uhr:
Die Dortmunder Autorin Marianne Brentzel liest aus ihrem Buch:
Die Machtfrau: Hilde Benjamin (1902 - 1989)
Ruhr-Uni, Forum Nordost (FNO)
Ebene 02 Raum 015

Donnerstag, 4. Mai

Konzert: Markscheider Kunst

Ska, Punk, Reggae, Latin-jazz
21.00 Uhr, Grend Essen, Eintritt: 10/12€ (VVK/AK)

The Brimstone Solar Radiation Band Solstice Tour 2006

Konzert mit anschl. Party
19.30 Uhr, Bastion Bochum

Klavierabend

Enrico Belli spielt Werke von Beethoven und Debussy
20.00 Uhr, Thürmer-Saal Bochum

Love Letters von A.R. Gurney

Lesung mit Plenert und Ramstein
20.30 Uhr, Prinz Regent Theater Bochum, Eintritt: 10/erm.: 5€

Studienkreis Film zeigt:

„Couchgeflüster“ bringt zweifellos frischen Wind in das Genre der Liebeskomödie und verleitet dadurch zum reuelos-entspannten Genießen, Kuscheln und Wohlfühlen. Dabei bleibt sicherlich auch das ein oder andere Auge nicht trocken. 18.00 & 20.30 im HZO 20 der RUB

Freitag, 5. Mai

Dominik Clayton Band

Session 21.00 Uhr, KulturCafé an der RUB, Eintritt frei

EntflammBAR

Coctailabend, Beginn: 19.00 Uhr
Soziales Zentrum, Rottstr. 31

Samstag, 6. Mai

Just Jam

Rythm & Blues – Konzert mit Rudy Rotta & Band
20.00 Uhr, Earth.Music-hall Wetter, Eintritt: 10€

Wszystko jasne? Europa verstehen: Polen

Konzert mit Bartek Wrona
22.00 Uhr, Sobieski Polska Dyskoteca Bochum, Eintritt: 10€

Depended meets Tremor 13

Rockkonzert mit Supporter Oetteband, anschl. „Tremor 13 Rockklub“
20.00 Uhr, Zwischenfall Bochum

Borderless Split Brain

Schauspiel nach einer Geschichte von Stanislaw Lem
20.30 Uhr, Prinz Regent Theater, Eintritt: 13/8€

Sonntag, 7. Mai

Frierkind

Lesung mit Andrea Rothaug, anschl. Party
19.30 Uhr, bastion Bochum, Eintritt: 4€

Führung zum Thema: Mäander, Männchen und Homer

Geometrische Vasen in den Kusnt-sammlungen der RUB
14.30 Uhr, RUB Bochum

Montag, 8. Mai

Wszystko jasne? Europa verstehen: Polen

Teatr Biuro Podróży spielt „Carmen Funebre“
21.00 Uhr, Rathausvorplatz Bochum, Eintritt frei

Dienstag 09. Mai

Wszystko jasne? Europa verstehen: Polen

Dorota Maslowska liest aus „Schneeweiß und Russenrot“
20.00 Uhr, Theater unter Tage Bochum, Eintritt: 6/3€

Studienkreis Film zeigt:

„Couchgeflüster“ bringt zweifellos frischen Wind in das Genre der Liebeskomödie und verleitet dadurch zum reuelos-entspannten Genießen, Kuscheln und Wohlfühlen. Dabei bleibt sicherlich auch das ein oder andere Auge nicht trocken. 18.00 & 20.30 im HZO 20 der RUB

Der Rektor und Ich

tor muss weg. Der Rektor muss weg.
Der Rektor muss weg. Der Rektor
muss weg. Der Rektor muss weg. Der
Rektor muss weg. Der Rektor muss
weg. Der Rektor muss weg. Der Rek-
tor muss weg. Der Rektor muss weg.
Der Rektor muss weg. Der Rektor
muss weg. Der Rektor muss weg. Der
Rektor muss weg. Der Rektor muss
weg. Der Rektor muss weg. Der Rek-
tor muss weg. Der Rektor muss weg.
Der Rektor muss weg. Der Rektor
muss weg. Der Rektor muss weg. Der
Rektor muss weg. Der Rektor muss
weg. Der Rektor muss weg. Der Rek-
tor muss weg. Der Rektor muss weg.
Der Rektor muss weg. Der Rektor
muss weg. Der Rektor muss weg. Der
Rektor muss weg. Tschöööö.



► WWW.AKAFOE.DE